

und Regeneration der Beine, Duftorgane beim Männchen (M. Se-  
liškar, Zool. Anz., LVII, 1923, p. 253), Befruchtung und Sper-  
matophoren, Eiablage usw.

## Naturkunde.

### Kleine Nachrichten.

Zum Artikel „Scharfrichter wider Willen“.\* Herr Rustos Dr. D. Wett-  
stein-Westersheim schreibt uns: So sehr merkwürdig und eigenartig  
das unter obigem Titel mitgeteilte Erlebnis ist, so ist an seiner nicht nur sub-  
jektiven, sondern auch objektiven Richtigkeit wohl kaum zu zweifeln. Sicher un-  
richtig benannt sind aber die dabei vorkommenden Tierarten. Dem Berg-  
fink oder Zetscher (*Fringilla Montifringilla* L.) kann das gefährdete Nest  
unmöglich gehört haben, denn diese Art brütet ausschließlich im hohen Norden,  
im nördlichen Norwegen, Lappland, Sibirien bis Kamtschatka und kommt nur  
im Winter nach Mitteleuropa. Der ganzen Sachlage nach war der hilfehei-  
schende Vogel am ehesten ein Hänfling. Die falsche Diagnostizierung ist  
deshalb bedauerlich, weil solche interessante und sehr seltene Erlebnisse doppelt  
wertvolle Beiträge zur Tierpsychologie sein könnten, wenn man genau wüßte,  
um welche Art es sich dabei handelt. Sicherlich verhalten sich verschiedene Vogel-  
arten im gegebenen Falle ganz verschieden.

Schlimmer ist der zweite Irrtum, weil er sich leicht hätte aufklären lassen  
und weil er den geschätzten Autor davor bewahrt hätte, „Scharfrichter wider  
Willen“ zu sein. Die das Vogeljunge verschlingende Schlange war nämlich sicher  
keine Kreuzotter und überhaupt keine Giftschlange. Weder Kreuz-  
otter noch Aspispiper (die einzigen deutschen Giftschlangen) kommen  
im Speßart und seiner weiteren Umgebung vor und keiner der beiden Arten  
dürfte es möglich sein, einen Ast zu erklettern. Beide Arten sind typische Boden-  
bewohner, die nach ihrer Körperbeschaffenheit nicht klettern können und auch  
nie dabei beobachtet wurden. Ferner scheint es auch noch nicht erwiesen zu sein,  
daß diese beiden Vipera-Arten Vögel fressen; man vermutet es wohl, doch fand  
man in den Mägen, soweit mir bekannt, nur immer kleine Säuger, Eidechsen  
und selten Frösche.

Von einer Kreuzotter kann also im gegebenen Falle keine Rede gewesen  
sein und es hätte zur Rettung der restlichen Vogeljungen genügt, die Schlange  
einfach mit der Hand zu fangen und etwa eine Gehstunde weiter wieder in  
Freiheit zu setzen. Zum Mindesten aber hätte Herr Fr. Höken den abge-  
schlagenen Kopf der Schlange mitnehmen und einem Fachmann zeigen kön-  
nen, dann hätte er erfahren, daß der — aus der ganzen Sachlage geht dies  
fast mit Sicherheit hervor — der ungefährlichen *Dsterreichischen*, *Glatz-*  
*ten* oder *Schling-Natter* (*Coronella austriaca* Laur.) angehörte,  
die wegen ihrer entfernten Ähnlichkeit immer wieder mit der Kreuzotter ver-  
wechselt wird.

Es seien mir im Anschluß noch einige prinzipielle Erörterungen zum Thema  
gestattet. Dem Fachmann auf einem naturwissenschaftlichen Gebiet wird so häu-

\* Siehe Heft 8, Seite 113 dieses Jahrganges.

fig zum Vorwurf gemacht, daß er Laienbeobachtungen oder =angaben nicht berücksichtigt oder nicht glaubt. Diese Skepsis des Fachmannes ist durch lange (Generationen lange!) Erfahrung begründet. Nicht immer ist es so leicht, wie im vorliegenden Falle, Irrtümer aufzudecken. Hätte sich das Erlebnis des Herrn Fr. Höken z. B. an der Südgrenze Lapplands ereignet, wo Kreuzottern noch und Bergfinken als Brutvögel schon vorkommen, so hätte an der ganzen Begebenheit höchstens die Kletterfähigkeit einer Kreuzotter beim Fachmanne Bedenken erregen können. Und die Folgen? Nun, sie wären gerade in diesem Falle nicht gering gewesen! Es hätte „auf Grund von Beobachtungsfakten“ von der Wissenschaft zur Kenntnis genommen werden müssen, daß: 1. Der Bergfink sich in höchster Not sogar an den Menschen um Hilfe wendet, woran sich eine ganze Reihe hochinteressanter psychologischer Erwägungen und Folgerungen knüpfen würde, 2. die Kreuzotter manchmal doch auch Vögel frißt, 3. die Kreuzotter sogar klettert. Also drei für die Wissenschaft neue, durchwegs biologisch bedeutsame Tatsachen auf einen Schlag — wenn sie eben richtig wären!

Nun will ich mit diesen Ausführungen keineswegs sagen, daß dem Fachmann solche Laienbeobachtungen nicht willkommen wären! Im Gegenteil, er ist sogar bis zu einem gewissen Grade auf sie angewiesen, denn manche Vorgänge und Beobachtungsmöglichkeiten sind so sehr selten, daß er und seine Fachkollegen zusammen nicht damit rechnen können, sie zu sehen oder zu erleben; das ist eben reiner Zufall. Andererseits kann man vom naturwissenschaftlich interessierten Laien natürlich nicht verlangen, daß er alle Tiere und Pflanzen kennt. Gewiß nicht, aber der Fachmann wäre sehr froh, wenn der Beobachter statt vermeintlich richtige Namen lieber eine Beschreibung geben und, wo es angeht, die betreffenden Objekte selbst (siehe Schlängentopf) begutachten lassen würde.

Ferner teilt Herr Schulrat H. Rathrein ein ähnliches Erlebnis mit, das er auf einem Nebiergange auf den Bisamberg hatte:

„Abseits vom vielbegangenen Egertwege gewahrte ich ein Rotkehlchen, das sich, auf der Spitze eines Ligusterstrauches flatternd, bemühte, die kläglichsten Töne herauszubringen. Ich meinte anfangs, es fürchte meinen Hund und ging daher weiter. Da flog es mir bis auf Armlänge nach und wieder zurück, wo es wieder ängstliche Töne anstimmte. Jetzt war mir sein Gebahren schon verständlich. Ich hieß meinen Gehilfen suchen und im nächsten Augenblicke flüchtete eine schwarze Mieze aus dem Strauche. Schon auf der nächsten Eiche mußte sie aufbäumen, von wo ich sie mit einem Kopfschuß herunterholte. Nach der Rückkehr sah ich im Strauche ein Nest mit 4 Jungen und mir kommt es vor, als hätte mir das freundliche Tierchen noch ein fröhliches Danklied gesungen. Ich gestehe, mit Lust den Scharfrichter gemacht zu haben. Was bei uns, wo jeder Einzelsiedler auf dem Berg und in den Gräben Miez und Peter im Hause hat, wildernde und verwilderte „Haus“fakzen an der Sängertwelt verbrechen, weiß nur der sorgsame Jäger. Sie sind als die gefährlichsten Feinde ohne Rücksicht und Erbarmen mit der Flinte zu behandeln, soll unsere auch durch zweibeiniges Gefindel verfolgte Sängerschar vor Vernichtung bewahrt werden.“

Herr Fr. Wilhelm meint, daß die Schlange eine Aaskulapnatter gewesen sein dürfte.

## Naturschutz\*.

### Fachstelle für Naturschutz.

**Tätigkeitsbericht der Landesfachstelle für Naturschutz in Salzburg vom Mai 1926 bis Mai 1927.** Die Fachstelle hat auch in diesem Berichtsjahre wiederholt Gelegenheit gehabt, im Sinne des Naturschutzgedankens zu wirken. In weitaus mehr Fällen wurde die Fachstelle überhaupt nicht verständigt, bezw. herangezogen. Leider waren aber auch die unternommenen Interventionen nicht immer vom gewünschten Erfolg begleitet. Das gilt insbesondere für jene Fälle, in denen es sich um Naturschutzangelegenheiten auf Privatgründen handelte, wobei eben meistens finanzielle Momente ausschlaggebend sind. Der Mangel eines Naturschutzgesetzes im Lande Salzburg macht sich allenthalben nur zu deutlich bemerkbar. Andererseits ist gegenwärtig an die Schaffung eines solchen Gesetzes nicht zu denken, weil die häuerlichen Kreise dagegen Stellung nehmen. Es läßt sich also vorläufig nur auf gutlichem, bezw. aufklärendem Wege etwas erreichen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat auch der Leiter der Fachstelle sein besonderes Augenmerk auf die Errichtung einer eigenen Abteilung „Naturschutz“ im Naturkunde-Museum in Salzburg gelegt. Diese Abteilung, die im Laufe des heurigen Sommers eröffnet werden wird, soll auch die das Museum häufig besuchende häuerliche Bevölkerung von der Notwendigkeit des Naturschutzes überzeugen und so allmählich für die Schaffung eines einschlägigen Gesetzes willfährig machen. In mehreren Fällen wurde auch in Sachen des Alpennaturschutzparks interveniert. Ein besonders freudiges Ergebnis ist die Schaffung von Schonprämien für die Horste von Steinadler, Fischadler, Uhu und Kolkrabe. Über Anregung des Fachstellenleiters in Vorträgen anlässlich der Jahresversammlungen der beiden Vereine, haben der Salzburger Vogelschutzverein und der Jagdschutzverein gemeinsam die Stiftung von derartigen Schonprämien beschlossen. Es gebührt daher auch an dieser Stelle den beiden Vereinen der beste Dank für ihre opferfreudige Unterstützung.

Dr. G. P. Traß.

**Tätigkeitsbericht der Landesfachstelle für Naturschutz in Tirol für die Zeit vom 17. April 1926 bis 30. Mai 1927.** 1. Schutz des Tierreiches. Das bestehende gänzliche Vogelfangverbot wurde mit Kundmachung des Landeshauptmannes vom 17. Dezember 1926, LGBl. Nr. 5, ex 1927, auf die Dauer eines Jahres verlängert.

Die Verordnung des Landeshauptmannes vom 10. April 1925, LGBl. Nr. 22, mit der Steinadler, Baum- und Wandersfalte, Steinhuhn, Wasseramsel und Eisvogel unter Schutz gestellt wurden, wurde durch die weitere Verordnung vom 1. April 1927, LGBl. Nr. 15 ergänzt, durch die das große und kleine Wiesel, der in seinem Bestande bereits sehr gefährdete Baum- oder Edelmarxer, alle Gulenarten und die Steindrossel (Steinrötel) unter völligen Schutz gestellt wurden.

\* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. D. Schriftltg.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1927\\_9](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 130-132](#)